

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Foren“

Erscheint 2mal täglich, auch Sonntags früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei (mit Post monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Bestellgebühr, Einzelnummer 3 Pf.)

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: Im Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 50 Pf., Restamtszeit 1.50 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2054, Filiale 2 Bismarckring 29 Nr. 2056.

Nummer 117

Samstag, 4. März 1916.

70. Jahrgang.

Die U-Bootfrage und Amerika.

Die Beute bei Verdun hat sich auf 115 Geschütze und 161 Maschinengewehre erhöht.

Die Kriegsjorgen Amerikas.

Präsident Wilson ist ein kluger parlamentarischer Taktiker. Er verfährt jetzt nach dem altbewährten Grundsatz, die beste Parade ist der Dieb. In beiden Häusern des Kongresses wird der Widerspruch gegen seine einseitige Auffassung von der Würde und der nationalen Ehre des amerikanischen Volkes immer härter, die es nach Wilsons Ansicht verbietet, irgend eine Beschränkung der Bewegungsfreiheit dem Bürger eines großen, freien, am Kriege unbeteiligten Landes aufzuerlegen.

Nun wohl, erwidert jetzt der Präsident, wenn ihr Parlamentarier mit meinem Verfahren nicht zufrieden seid, dann zeigt, daß ihr es besser versteht, die Politik zu führen. Weht euren Willen nicht in negativer Kritik, sondern in positiven Anordnungen kund, und ich werde mich dem verfassungsmäßig zum Ausdruck gebrachten Willen des Volkes unterwerfen.

Schon können sich die Parteischwierigkeiten hergehoben auf. Die Demokraten, die Wilsons Neutralitätspolitik für verwerflich halten, können doch ihren eigenen Parteivertreter nicht im Stiche lassen. Die Republikaner aber, die stets am gegnerischen Präsidenten sadelten, daß er zu schwach und nachgiebig wäre, dünken ihm doch nicht in dem Augenblick in die Parade fahren, wo er sich zu einer harten und rücksichtslosen Politik bekennt.

Vorläufig antwortet der Kongreß dem Ansuchen des Präsidenten damit, daß er sich um die endgültige Stellungnahme herumdrückt. So erlebt man auch im Reiche der unbeschränkten Demokratie dieselbe Erscheinung wie anderswärts: die Kritik ist klug wie Brombeeren, das Besserwollen unendlich schwer. Man behilft sich zunächst damit, daß man allerwärts verkündet, in den Krieg dürfe Amerika aus Anlaß der bedrohten Bewegungsfreiheit der Reisenden nicht hineingezogen werden. Auf diesem Wege sucht man dem Präsidenten planmäßig zu machen, er werde die beste Lösung finden, wenn er den Standpunkt, auf den er sich nun bedauerlicherweise einmal verheißt hat, aufrecht erhalte, aber gleichzeitig den Bruch mit Deutschland vermeide.

Diese opportunistische Strömung scheint insbesondere im Repräsentantenhaus zu herrschen, während im Senat eine härtere Umschreibung der Stellungnahme noch vorherrscht. Das geht aus den jüngsten Aufsetzungen des Senators Stone hervor. Reuter und die protestantische Presse drängen hatten bekanntlich vor kurzem die Besatz verbreitet, Stone wäre durch den bekannten Brief Wilsons vollkommen umgeworfen und befehrt worden. Diesem Wandel entsprechend werde die Haltung des ganzen Kongresses ausfallen. Das scheint aber nicht der Fall zu sein, und der Wunsch war offenbar der Vater dieser letzten Meldung. Herr Stone hat außerordentlich klar und einleuchtend die Folgerungen aus Herrn Wilsons Auffassung gezogen, wenn er sie dahin auslegt: Wird ein bewaffnetes Handelsschiff veriernt, dann will Wilson Deutschland wegen eines ungeheuerlichen Aktes zur Verantwortung ziehen. Beharrt aber Deutschland dann auf seinem Standpunkt, dann will Wilson die Beziehungen abbrechen, die Angelegenheit dem Kongreß unterbreiten und dessen Entscheidung herbeiführen, ob der Krieg erklärt werden soll. Selbstverständlich mißbilligt Stone die grundlegende Anschauung, denn ein bewaffnetes Handelsschiff ist tatsächlich wie ein Kriegsschiff zu behandeln.

Wilson's Taktik ist darnach ganz klar. Zunächst streift er die Handfesseln ab, die ihm die Anerkennung der Stonische Auffassung anlegen würde. Er sucht dies aber auf einem kühnen Umwege zu erreichen. Der Kennzeichnung der bewaffneten Handelsschiffe geht er dadurch aus dem Wege, daß er die nationale Ehre in den Vordergrund schiebt, die die Beschränkung der amerikanischen Reisenden verbietet. Er legt ihm aber der Kongreß auf diesem Zeitwegspfade, lehnt die Warnung ab, dann ergeben sich Wilsons Schlussfolgerungen von selber.

Washington, 4. März.

Von dem Vertreter des Volkswirtschaftlichen Bureaus: Während noch keine amtliche Darstellung veröffentlicht worden ist, enthält eine glaubwürdige Persönlichkeit, die über die

Vorgänge in den Konferenzen zwischen Wilson und den Kongreßmitgliedern unterrichtet ist, daß Wilson den Senatoren und Repräsentanten gegenüber ausdrücklich den Standpunkt vertreten hat, die Vereinigten Staaten müßten sich in der Behandlung der U-Bootfrage an das bestehende Völkerrecht halten, weil — wenn ein anderer Weg eingeschlagen würde — die Vereinigten Staaten in dem Verkehr mit den fremden Nationen nicht den geraden Weg würden gehen können. Beide im Krieg befindlichen Parteien, sagte Wilson, begingen zur Wiedervergeltung für Taten der Gegenpartei Handlungen, die dem Völkerrecht nicht streng entsprechen; die Warnung an die Amerikaner, sich von den bewaffneten Handelsschiffen fernzuhalten, würde eine Anerkennung der Berechtigung deutscher Schiffe, anzugreifen, bedeuten.

Lugano, 4. März. (Z.-U.-Tel.)

Ein hierher gelangtes Kabeltelegramm aus Washington meldet: Im Gegensatz zu dem eigentlichen Inhalt der Aeußerung Stones bedeutet natürlich die amerikanische Entente-Rede für ihre Zwecke gegen die Deutschamerikaner und die von den Deutschen angeblich beeinflussten amerikanischen Kreise aus, und sagt, Stone hätte angekündigt, Wilson werde unbedingt den Widerruf des deutschen Befehls in Sachen des U-Bootkrieges verlangen.

Auf unbestimmte Zeit vertagt.

Washington, 4. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Senat hat den Antrag, die Beratung der Resolution Gore auf unbestimmte Zeit zu vertagen, mit 68 gegen 14 Stimmen angenommen. Gore hatte eine Resolution eingebracht, die den Amerikanern das Reisen auf bewaffneten Handelsschiffen verbietet.

Amsterdam, 4. März. (Eig. Tel. Jen. Bl.)

Reuter meldet aus Washington: Nach der Abstimmung im Senat erklärte der Republikaner Needs, es sei von höchster Wichtigkeit, daß alle beabsichtigen: In Fragen, die die Rechte der Amerikaner betreffen, müsse das ganze Volk wie ein Mann zusammenstehen.

Der Seekrieg.

London, 4. März. (Eig. Tel., Jen. Bl.)

Nach einer Meldung der Admiralität wurde der englische Minenleger „Primula“, der sich auf einer Patrouillenfahrt befand, am 1. März im Mittelmeer torpediert und sank. Die Besatzung wurde bis auf drei Mann gerettet und in Port Said gelandet.

Der deutsche Flottenbau in englischem Lichte.

Osaka, 4. März. (Eig. Tel. Jen. Bl.)

Der bekannte Militärjahresbericht des „Punch“, der früher in Berlin wohnte, erklärte im „Naval and Maritime Record“, Deutschlands Hilfskräfte seien durchaus ausreichend, um eine große Anzahl von U-Booten zu bauen, und dann bestige es immer noch genügendes Baumaterial und Werkstoffe, um gleich 25 Dreadnoughts auf Kiel zu legen.

„Verdächtige“ deutsche Schiffe.

Bern, 4. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des „Petit Journal“ aus Boulogne: Aus dem Kanal wird die Anwesenheit eines verdächtigen Schiffes, das eine zweite „Möwe“ sein könnte, gemeldet. Das Schiff kreuzte mit größter Schnelligkeit westwärts. Verschiedene Vorsichtsmaßnahmen seien ergriffen worden. Die englischen und französischen Kreuzer hätten Befehl, das Schiff zu zerstören.

Amsterdam, 4. März. (Z.-U.-Tel.)

Die „Africa World“ will in Erfahrung gebracht haben, daß die gefürchtete deutsche „Möwe“ die Hamburger „Ponja“ sei, die beim Kriegsausbruch vor Amerika lag und von dort entkam. Das Schlimmste sei jedoch, daß zugleich mit der „Ponja“ auch ihr Schwester schiff, die „Punch“, entkam, von der ebenfalls jede Nachricht fehlt. Beide Schiffe gelten als sehr schnell.

Genf, 4. März. (Z.-U.-Tel.)

Nach einer Meldung des Pariser „Matin“ gelang es einem deutschen Hilfskreuzer, der von Norden kam, den Atlantischen Ozean zu erreichen. Mehrere Kriegsschiffe machten sich zur Jagd auf dieses Schiff bereit.

Der Betrieb im Kanal eingestellt.

Stockholm, 4. März. (Eig. Tel., Jen. Bl.)

Das Auswärtige Amt erhielt von der Schwedischen Gesellschaft in London die telegraphische Mitteilung, daß die Blissingen-Linie endgültig den Betrieb eingestellt hat, nachdem zwei Schiffe auf Minen gestoßen seien.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 4. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südlich von Ypern sind vorläufig zum Stillstand gekommen. Die von uns vor dem 14. Febr. gehaltene Stellung ist seit in unserer Hand, das Dattion dem Feinde verblieben.

Die lebhaftesten Feuerkämpfe in der Champagne dauerten auch gestern an.

In den Arzonnais scheiterte ein schwächerer feindlicher Angriff.

Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Donauumont und unsere anschließenden Linien an; sie wurden teilweise im Nahkampf unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über 1000 unverwundete Gefangene.

Nach den bei den Aufräumarbeiten der Kampfselder bisher gemachten Feststellungen erhöht sich die Beute aus den Gefechten seit dem 22. Februar um 37 Geschütze, 75 Maschinengewehre auf

115 Geschütze,

161 Maschinengewehre.

Bei Obersept (nordwestlich von Pfirt) versuchte der Feind vergebens, die ihm am 13. Februar genommenen Stellungen zurückzuerobern; sein erster Stoß gelangte mit Teilen bis in unsere Gräben, die durch Gegenangriff sofort wieder geläubert wurden. Unser Sperreifer sich eine Wiederholung des Angriffes nur teilweise zur Entwicklung kommen. Unter Einbuße von vielen Toten und Verwundeten, sowie von über 30 Gefangenen mußte sich der Gegner auf seine Stellung zurückziehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In einem kleineren Gefecht wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Alsewitschi (nordöstlich von Baranowitschi) geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert. Oberste Seeresleitung.

Enver Pascha in Jerusalem.

Konstantinopel, 4. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Berichterstatter der Teleg. Agentur Mill in Palästina meldet:

Der Vizegeneralissimus Enver Pascha kam in Begleitung des Kommandanten der 4. Armee, Dschemal Pascha, nach Jerusalem und besuchte die Omarmoschee und die übrigen heiligen Stätten. Während des Besuchs erschienen alle Mlemas von Palästina, die Scheichs der verschiedenen Zelten und die Notabeln, um Enver Pascha zu begrüßen und vertriehen Gebete für den Sieg und das Gedeihen des Islam. Hierauf besuchte Enver Pascha den griechischen Patriarchen, die Patriarchen der anderen Riten und die heiligen Stätten der Christen, wo er von den Oberhäuptern der religiösen Gemeinschaften empfangen wurde. Anlässlich des Besuchs wurden religiöse Feiern veranstaltet. Die große Arche von Akkama war reich geschmückt, die nur bei außerordentlichen Feierlichkeiten gebraucht wurde, wurde geläutet, um das Ereignis zu feiern. Die religiösen Oberhäupter stachen Gebete, daß das türkische Reich, das seit Jahrhunderten den Heilighen der verschiedenen Bekenntnisse die größten Vorrechte und Freiheiten gewährt hat, aus diesem für den Triumph des Reiches unternommenen Krieg siegreich hervorzugehen möge. In den anlässlich der Feiern gehaltenen Reden wurde hervorgerufen, daß die christliche Bevölkerung seit dem großen Kälten Omar, der ebenfalls die Stätte von Akkama besuchte, unter dem Schutz der Muselmanen im Glück und Wohlgeraden gelebt hat und daß die in Arzonnais lebende Bevölkerung seit der Mobilisierung aller Hohlmannen und Jürjorge der Regierung teilhaftig geworden ist.

Die ganze Stadt war geflaggt und jede Gemeinde hatte in ihrem Stadtviertel große Feiernbogen errichtet. Der Feiern der Bevölkerung Palästinas Enver Pascha anlässlich der Truppeninspektion in Palästina und Syrien bereite begehrte Empfang, und die Zeichen der Anhänglichkeit der Bevölkerung an die kaiserliche Regierung seien ein hervorragendes geschichtliches Ereignis von großer Tragweite dar.

Die Verluste bei Verdun.

Frankfurt a. M., 4. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die starken Transporte von französischen Verwundeten, die seit dem Beginn des Kampfes um Verdun in den Kriegsgefangenenlagern des 18. Korpsbezirks eingetroffen sind, bestätigen die Angaben aller bisherigen Berichte, nach denen die Franzosen bei diesen Kämpfen überaus große Verluste erlitten haben. In erstenslichem Gegenstand hierzu steht die, nun amtlich bestätigte verhältnismäßig geringe Zahl unserer Verwundeten aus diesen Kämpfen. Alle anderslautenden Nachrichten, wie sie in den letzten Tagen zum Beispiel in Frankfurt in Umlauf waren, sind entweder glatt erfunden oder beruhen auf einer Verwechslung mit den zahlreichen Transporten französischer Verwundeter oder französischer Kriegsgefangener.

Genf, 4. März. (E.-M. Tele.)

Die Pariser Blätter beginnen bereits scharfe Kritik über die andauernde Mißerfolge bei Verdun zu üben. Wilson schreibt im "Paris Journal": Der Feind machte eine Pause, weil er die eroberten Stützpunkte neu besetzte, worauf die Offensive von neuem begann. Wir müssen uns tiefer bedauern, daß gelegentlich unserer Offensive solche Prinzipien niemals Anwendung fanden. Darüber herrscht allgemeine Verärgerung und man wird später die Schuldigen zur Verantwortung ziehen.

General Berrand schreibt: Die kühnen Niederlagen bei Verdun haben ihre besonderen Ursachen, aber ich will mich heute begnügen, festzustellen, daß unsere schwere Artillerie entweder allzu spät oder gar nicht an den Operationen teilnimmt. Mehr als je ist heute eine Vermehrung der Produktion Treibstoff erforderlich.

Konzentrierung italienischer Truppen bei Dalona.

Sutarez, 4. März. (Privat-Tele. Genf. Bl.)

Nach einer Meldung aus Rom, die das Blatt "Littorio" wiedergibt, werden die Italiener bei Dalona den größten Widerstand gegen die verbündeten Truppen entfallen. Man tröstet sich in Italien über den Fall von Durazzo damit, daß die Armeeleitung die erlittene Schlappe von Durazzo bei Dalona wieder ausmachen werde. Schon jetzt werden große Truppenkontingente bei Dalona konzentriert.

Naive Summierung.

Suazano, 4. März. (Privat-Tele. Genf. Bl.)

Der "Secolo" veröffentlicht einen Trahtbericht seines Londoner Korrespondenten über die Kämpfe bei Verdun, der die größte Deutlichkeit auszuweisen geeignet ist. In dieser Darstellung wird auf Grund der neuesten Londoner Informationen die Behauptung aufgestellt, der größte Teil des von den Deutschen gewonnenen Terrains sei auf Befehl des französischen Oberkommandos den Deutschen freiwillig überlassen worden, weil man unnötige Verluste vermeiden wollte. Die deutschen Heeresberichte, wonach die deutschen Truppen die französischen Stellungen nach heftigen Kämpfen erobert hätten, hätten natürlich lediglich den Zweck, die Neutralen zu beeinflussen. Diese naive Darstellung muß umso komischer anmuten, nachdem dasselbe Blatt gestern und in den früheren Tagen lange Besprechungen über die blutigen Angriffe gebracht hat, und selbst in der gleichen Nummer an anderer Stelle die angeblichen jurchbaren Verluste der Deutschen hervorhebt. Allerdings glaubt das italienische Publikum selbst die widersinnigsten Behauptungen.

Die Sprache der Rigaer Glocken.

Aus Riga erfahren wir: Da man trotz öfteren gegenteiligen Versicherungen in amtlichen russischen Kreisen doch zu befürchten scheint, Riga könne einmal in die Hände der Deutschen fallen, ist man seit längerem dabei, alle irgendwie wertvollen Gegenstände aus der Stadt zu entfernen und nach dem Lande zu schaffen. So geschah es auch mit den heiligen Glocken der orthodoxen Kirchen. Bei ihrer Abnahme fand sich auf der Glocke der Jakobskirche der Wahrspruch: „Gott schütze uns vor der Pein und vor den Russen“; auf einer anderen fand die Weissagung: „Wer mich berührt, Riga ver-

liert“. Leider hat man vergessen, die geistreichen Gesichter im Bilde zu verewigen, welche die aus russischen höheren Militärs, Stadtvätern Riga und der Geistlichkeit bestehenden Kommission machte, als nach der feierlichen Abnahme der Glocken diese bis dahin wohl unbekanntem Sinnprüche entdeckt und verlesen wurden.

130,000 Mann russische Verluste in Bessarabien.

Petersburg, 4. März. (P.-Tele. Genf. Bl.)

In den russischen Zeitungen erscheinen jetzt die Verlustlisten der letzten Offensive gegen Tschernowiw. Vor uns liegen 18 solcher Listen, die entsetzlich hohe Ziffern aufweisen. Es handelt sich um einen Gesamtverlust von rund 1300 Offizieren und Chargierten. Es fällt wieder auf, daß mehr als 70 vom Hundert dieser Verluste auf die ganz hohen und die ganz niedrigen Chargen entfallen. In der letzten Zeit war das Verhältnis der Offiziere zu den Mannschaften bei den Gefangenenzahlen im Durchschnitt wie 1 zu 100. Man kann also für die Einbuße an Taten, Verwundeten und Vermissten bei diesen trübseligen Angriffen eine Gesamtzahl von 130000 Mann andrechnen. Diese Ziffer geht noch über die österreichische Schätzung hinaus.

Die russischen Sträflinge einberufen.

Stockholm, 4. März. (Via-Tele. Genf. Bl.)

Nach einer Verfügung des russischen Kriegsministers Postanow wurden nunmehr alle Studenten, die bisher vom Militärdienst befreit waren, einberufen. Man will dadurch Geist unter die Soldaten bringen. Auch alle Sträflinge, die nicht zu Ehrverlust verurteilt worden sind, sollen einberufen werden.

Türkische Friedensberechnung.

Konstantinopel, 4. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Kammer nahm in dringlicher Beratung den neuen allgemeinen Zolltarif und das dazu gehörige Gesetz mit Wirksamkeit vom 14. September 1916 an. Der Tarif gilt für drei Jahre. Der Ausschussbericht stellt fest, daß diese Art des Abschluß provisorischer Handelsverträge, aber nur mit den verbündeten Mächten, nicht hindere, da diese Mächte natürlich der Anwendung des Konventionaltarifs, der vorzuziehen ist als der allgemeine Tarif sei, den Vorrang geben dürften.

Es wäre, sagt der Bericht, bei gegenseitigem guten Willen möglich, bis 14. September 1916 Verträge mit Deutschland, Österreich-Ungarn und Bulgarien zu schließen. Da der Krieg mit Gottes Hilfe vor Ablauf der drei-jährigen Frist beendet sein werde, werde ein zweiter Tarif ausgearbeitet werden können auf Grundlagen, die den wirtschaftlichen Lebensbedingungen des Landes besser entsprechen.

Leeres Stroh gedroschen.

Kalcutta, 4. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des bengalischen Handelskammer beschäftigt sich mit der Stellung der Deutschen nach dem Krieg. Der Präsident erklärt, daß der Handel mit deutschen Waren nicht ferngehalten werden könne, ohne den indischen Handel zu schädigen; aber er solle von britischen Dampfern befördert werden. Wenn die Deutschen in späterer Zeit im Lande wieder zugelassen würden, so sollten sie streng kontrolliert und besonders beaufsichtigt werden. Es werde ihnen verboten werden, Land anzukaufen und Banken, Gesellschaften oder Handelshäuser zu errichten beziehungsweise sich in solchen Unternehmungen mit ausschlaggebendem Kapital zu beteiligen. Ebenfalls werde ihnen gestattet sein, Klubs, Vereinigungen oder Kammern zu bilden. (Die britischen Reichsmittel in Indien zerbrechen sich über diese Angelegenheit völlig umsonst den Kopf. Die Regelung solcher Fragen liegt dem Endsieger ob.)

Die Neutralität der Schweiz.

Bern, 4. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

In der Neutralitätskommission des Nationalrats gab Bundesrat Hoffmann namens des Bundesrats folgende Erklärung ab: Der Bundesrat hat für sich stets die volle und uneingeschränkte Leitung der politischen Angelegen-

heiten des Landes beansprucht und ausgeübt. Er teilt besonders den Artikel 204 der Militärorganisation dafür mit, daß, wenn diese Bestimmung ihm das Recht verleiht, dem General die Weisung über den durch das Aufgebot der Truppen zu erreichenden Endzweck zu erteilen, der damit auch die von der Armee und ihrem Kommando einzuhaltenden politischen Richtlinien festzulegen habe. Der General sei niemals in militärischer Beziehung eine völlig selbständige und unabhängige Stellung, wie sie durch die Militärorganisation umschrieben ist. Als unverrückbare politische Richtlinie unseres Landes bezeichnete der Bundesrat in seiner Inkarnation in Lieberer einstimmig mit den Beschlüssen der eidgenössischen Mächte die an die Mächte erlassene Erklärung der absoluten Neutralität. Der Bundesrat und der General befanden sich in der Auffassung über die vorstehende Umschreibung der Abgrenzung der zivilen und der militärischen Gewalt und in der Würdigung der aus der Neutralität für die politische und die militärische Leistung sich ergebenden Verpflichtungen stets in Übereinstimmung.

Kleine Kriegsnachrichten.

Großfeuer im Gebäude des „Providence Journal“
Reuter meldet aus Providence, dem Hauptort in dem Staate Rhode Island in Amerika: Die berichtet, ist nach im Gebäude der „Providence Journal“ gestern ein großer Brand ausgebrochen, der schweren Schaden anrichtete. Infolge einer heftigen Explosion griff das Feuer auf die Redaktionsräume über. Die Polizei nimmt Brandstiftung an und Reuter will auscheinend der amerikanischen Polizei einen wertvollen Ringelstein geben und schreibt, das Blatt hätte an der Spitze des Feldzuges gegen die deutsche Verschwörung in Amerika gestanden.

Kurze politische Nachrichten.

Zur Vermählung des Prinzen Joachim.

Am nächsten Samstag, 11. März, findet die Vermählung des Prinzen Joachim mit der Prinzessin Maria Auguste von Anhalt statt.

Durch diese fürstliche Verbindung werden die Beziehungen des Gmünder Hofes zu dem deutschen Kaiserthum durch verwandtschaftliche Bande noch enger geknüpft, denn zwischen dem herzoglichen Hause und dem anhaltischen Hofe besteht mehrfache Verwandtschaft. Großprinz Leopold von Anhalt ist mit der einzigen Schwester des Prinzen Max von Baden glücklich, aber kinderlos verheiratet. Der Thronfolger des Fürstentums ist mit einer Prinzessin von Sachsen-Altenburg vermählt, die eine nahe Verwandte des Herzogs von Cumberland ist, denn Königin Marie von Hannover war bekanntlich eine geborene Prinzessin von Sachsen-Altenburg. Die Herzogin-Mutter von Anhalt, die häufig in Gmünd weilte, ist eine richtige Nichte der verstorbenen Königin Marie von Hannover, also eine Tante des Herzogs von Cumberland.

Das anhaltische Fürstengeschlecht ist eines der vornehmsten von Deutschland. Die Fürsten führen ihren Stammbaum bis um das Jahr 1050 herum zurück und bezeichnen als ihren Stammvater den Grafen im Schwabengau Otto.

Zum Tode der Königin Elisabeth.

Aus Sutarez wird geschrieben: Zum Selbsterlöser der Frau von der Königin-Witwe Elisabeth hobet Kammer und Senat ihre Sargkisten auf, nachdem Ministerpräsident Pratiana in einer kurzen Ansprache das Ableben mitgeteilt hatte. Er führte dabei aus: Als sie in ihrer Jugend zum ersten Male ihr Herz an der Sonne Rumaniens wärmte, glühte sie für alles, was schön war und hatte eine offene Seele für jedes edle Gefühl. Ihr Hinscheiden hinterläßt das Land in Schmerz im Gefühl einer lebhaften Dankbarkeit, die mit der unauflöschlichen Erinnerung an die Gründer des Königreichs von den künftigen Geschlechtern weiter vererbt werden wird.

Nach dem Ministerpräsidenten hielt in der Kammer Surpräsident Brummann, im Senat der Präsident Miffel einen Nachruf, in dem sie der Präsidenten gedachten, welche der Schicksal der Dahingegangenen durch den Tod ihres einzigen Kindes und ihres Gatten auferlegte, und ihre Verdienste der Wohlthätigkeit hervorhob, wodurch sie sich schon während des Befreiungskrieges den Beinamen „Mutter der Verwundeten“ erworben habe. Die Nachrufe wurden von den Vertretern der Nation mit tiefer Ehrfurcht angehört.

Beide Häuser werden ihre Arbeiten erst nach den Verhändlungsarbeiten wieder aufnehmen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kurhaus-Konzert.

Ungefähr 7 Jahre sind verfloßen, seit Herr Professor Fleisch, der Instrumentalist des geistigen 11. Jollus-Konzertes, hier zum ersten Male im Kurhaus erschien und sich durch die vorzügliche Wiedergabe des Berchoven-schen Violinkonzerts und den ganz unvergleichlichen Vortrag der Adur-Romane die Sympathien der Zuhörererschaft wie im Fluge eroberte. Seit dieser Zeit ist Herr Fleisch ein häufiger und stets gern gesehener Gast in unseren Konzertsälen geworden und groß war dabei die Freude, den trefflichen Künstler wieder einmal begrüßen und sich an seinen, von wahrer und echter Künstlerkraft getragenen Leistungen erfreuen zu können. Als erste Nummer spielte Herr Fleisch das Bach'sche Adur-Konzert, dem später im zweiten Teil das Adur-Konzert von Mozart folgte. Neben dem glückseligen, völlig schlackenfreien Ton, sowie der über jeden Zweifel erhabenen Treuehaftigkeit und Intonationsreinheit war es besonders das feine Silbgefühl des Vortragenden und sein liebevolles Eingehen auf die geheimsten Intentionen des Komponisten, das die Wiedergabe dieser Nummern zu einem außerordentlichen Kunstgenuss erster Ordnung gestaltete. Von tiefster Wirkung war das allegro Adagio des Bach-Konzertes, das unbedingt als der Höhepunkt des ganzen Abends angesprochen werden muß. Mit nicht minderer Sicherheit wie den strengen Bach'still beherrschte Herr Fleisch die leichte, gefällige Große Mozart's. Der Schlusssatz des Adur-Konzertes wurde mit einem Duft und einer Feinheit sondergleichen zum Vortrag gebracht, ebenso das in herrlichen Wohlklang getauchte Adagio und der das Ganze mit wohlthuender Frische einleitende erste Allegro. Die aus höchste befriedigende Zuhörererschaft dankte Herrn Fleisch nach jeder Nummer durch herzlich gemeinten Beifall und mehrfachen Hervorruf. Das verklärte Kurorchester, unter Herrn Musikdirektor Schürich, eröffnete den Abend mit der Danonischen „Militär-Symphonie“ (Adur). Ein ungemein sonniges, herzerquickendes Werk, das Dank des klaren und exakten Instrumentenpiels und der frischen Tempovernahme seitens des Dirigenten auch diesmal seine Wirkung nicht verfehlte. Den Schluß des Programms bildeten die Regerschen Variationen über ein Intiges Thema von Joh. A. Hiller.

Wie wir schon früher bemerkten, eine technisch hervorragende und auch geistig sehr hoch zu bewertende Arbeit, welche der hohen künstlerischen Potenz ihres Schöpfers ein geradezu glänzendes Zeugnis ausstellt. Geprägt wurde das Werk mit großer Hingabe und bemerkenswerter technischer Sicherheit. Daß das Hiller'sche Grundthema bei der Mehrzahl der Variationen auch diesmal unverändert oder vielmehr völlig unverändert blieb, ist lediglich die Schuld Regers. Herr Schürich tat sein Möglichstes, um das entwickelte kontrapunktische Gewebe, mit dem Regers das einfache Hiller'sche Thema umgeben hat, in möglicher Klarheit und Durchsichtigkeit dem Publikum zu übermitteln. Auch er erntete für seine künstlerische Bemühungen reichen und wohlverdienten Dank. F. K.

Kleine Mitteilungen.

Neuheiten im Kasseler Hoftheater. Das Kasseler Hoftheater hat die Oper „Der Richter von Cassan“ von Otto Reigel zur Aufführung angenommen, ferner die Opern „Beeda“ von Vollerthun und „Die Rose der Alhambra“ von Professor Höbel in Kassel.

Der Deutsche Bühnenverein hat in seiner zu Altenburg abgehaltenen Sitzung des Direktorialausschusses zum Fall Körner Stellung genommen und erklärt, das Ausschlussverfahren gegen Professor Reinhardt sei aus formalen Gründen eingestellt, der Ausschuss habe aber die Überzeugung gewonnen, daß Professor Reinhardt durch das Engagement von Frau Vermine Körner seine Verbindlichkeiten gröblich verletzt hat, und daß sachlich alle Voraussetzungen für seinen Ausschluss aus dem Deutschen Bühnenverein gegeben waren. — Von Max Reinhardt wird in einer Entgegnung u. a. der Vorwurf gegen obige Beschlusfassung erhoben, der Anwalt des Bühnenvereins habe gewaltig eine Verletzung in dem Prosch Reinhardt's (auf Nichtigkeit des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens) herbeigeführt, um — wie in der Entgegnung behauptet wird — eine höhere Beurteilung des Deutschen Bühnenvereins zu verhindern. — Generalintendant Graf von Hülss-Saceler hat wegen der Beschlusfassung, die Reinhardt's Entgegnung enthält, die erforderlichen gerichtlichen Schritte gegen diesen eingeleitet.

Oberleutnant a. D. Dr. Paul Fochhammer, der verdiente Danteschriftsteller, ist, wie aus Berlin gemeldet wird, in seiner Wohnung in Nickerfelde gestorben, nachdem er erst vor wenigen Tagen in voller Robe und unter großer Teilnahme aus weiten Kreisen seinen 75. Geburtstag gefeiert hatte. Fochhammer kamme aus Reibe; sein Führer durch die Commedia wurde von den Danteschriften am besten beurteilt.

Rasmussen's neue Grönland-Expedition. Der dänische Polarforscher Knud Rasmussen plant eine Expedition nach im jetzigen Frühling nach Nordgrönland zur Erkundung des Jomus zwischen Fearland und Grönland, und zwar zwischen dem Independence-Fjord im Osten und Nordenskiöld-Juel und Theraud-Ebornoes-Fjord im Westen. Die Expedition geht im jetzigen Frühling von der Station Thule aus. Die Vorbereitungen werden von einem Ausbruch aus Kennern der Wissenschaft von Kopenhagen geleitet.

Begründung eines Lehrstuhls für jüdische Wissenschaft. Eine Anzahl von Gelehrten in akademischen Lehrämtern hat, wie uns aus Frankfurt a. M. berichtet wird, vor Kurzem dem preussischen Kultusminister die Bitte vorgebracht, demnächst einen Lehrstuhl für jüdische Wissenschaften zu begründen. Besonders auf eine Einsetzung in die philosophische Fakultät der jüngsten preussischen Hochschule von Frankfurt a. M., wurde hingewiesen. Die Aufgabe eines solchen Lehrstuhls umschreibt jetzt Professor Billu Staef, der hervorragende Ordinarius der alttestamentlichen Philologie, an der Jenaer Universität, im letzten Hefte des „Neuen Merkur“. Als den eigentlichen Gegenstand des neuen Lehr- und Vorlesungsgebietes bezeichnet er das synagogale Judentum seit der Katastrophe des Jahres 70 n. Chr. unter der Herrschaft des Rabbinats und seiner Lehrautorität des das ganze Leben einflussenden Gesetzes, dieses Judentum mit der Fülle seiner literarischen Schöpfungen, seiner originellen actigen Gesamtanschauung und seinen tausend Beziehungen zur Weltkultur. Auf drei Hauptgebieten dieser Arbeit, dem sprachlich-literarischen, dem kulturhistorischen und dem religionsgeschichtlichen, war schon viel wertvolles geleistet. Aber eine Reihe wichtiger Probleme ist überhaupt noch nicht in Angriff genommen.

Ehren-Tafel

Kriegsfreiwilliger Leutnant d. N. Robert Vech im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 32, Sohn des Tapeziermeisters R. Vech in Wiesbaden, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Dem Ersahreservisten Emil Schmidt aus Hechtold wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz verliehen.

Hoftrauer in Württemberg.

Infolge des Ablebens der Königin-Witwe von Rumänien ist in Württemberg vom 3. März an Hoftrauer auf drei Wochen angeordnet worden.

König Ferdinands Befinden.

Ueber das Befinden des Königs Ferdinand von Bulgarien wurde heute folgender Bericht ausgegeben: Bei dem Könige sind die Erscheinungen der Bronchitis bis auf kleine Reize zurückgegangen. Puls und Temperatur sind wieder normal. Seine Majestät bedarf aber noch weiterer Schonung und kann die Gemächer nicht verlassen.

Aufhebung der Grenzsperrre nach der Schweiz.

Die im Februar bestandene verschärfte Grenzsperrre nach der Schweiz ist wieder aufgehoben worden. Zur Ausreise nach der Schweiz genügt zurzeit ein ordnungsmäßiger, nach der Schweiz gültiger Reisepaß.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 4. März.

Die finanzielle Lage der deutschen Städte unter dem Einfluß des Krieges.

Die außerordentlich hohen Aufwendungen, welche die Gemeinden seit dem Kriegsausbruch für die Kriegsmobilitätspflege gemacht haben, haben naturgemäß auf ihre Finanzlage einen ungünstigen Einfluß ausübt. Eine Vorstellung über die Höhe dieser Aufwendungen in ihrer Gesamtheit erhält man, wenn man sich vergegenwärtigt, daß allein die preussischen Städte vom Kriegsbeginn bis Ende des Jahres 1915 für Kriegsmobilitätspflege 811 Millionen Mark ausgegeben haben. Die erste Folge dieser großen finanziellen Belastung ist eine Erhöhung der Gemeindecinkommenssteuer in sämtlichen Gemeinden. Welchen Umfang diese Erhöhung angenommen hat und noch weiter annehmen wird, erkennt man aus den für Preußen vorliegenden Durchschnittszahlen aller Stadt- und Landgemeinden für die Zuschläge zur Staatscinkommenssteuer. Sie beliefen sich im Jahre 1914 auf durchschnittlich 189 Prozent, liegen im Jahre 1915 auf 199 Prozent und werden für das laufende Jahr auf 216 Prozent geschätzt. Mit Rücksicht darauf, daß Reich und Staat nach dem Kriege einen außerordentlich gesteigerten Einnahmebedarf haben werden, ist die Frage nach der Erleichterung neuer Steuerquellen für die Gemeinden eine sehr wichtige; immerhin wird man der Prüfung der Frage näherzutreten müssen, auf welche

Weise die Gemeinden ihre fortlaufenden Einnahmequellen ausgiebiger gehalten können. Von besonderer Schwierigkeit ist die Beschaffung von Anleihen während des Krieges, da der öffentliche Anleihemarkt nahezu ausschließlich dem Reich für seine Kriegsanleihen vorbehalten bleiben muß. Dem vom Deutschen Städtetag an die Regierung gerichteten Wünsche, die Ausgabe von kurzfristigen Gemeindecinkommensanleihen zu genehmigen, konnte nicht entsprochen werden. Als eine sehr wertvolle Einrichtung zur Erleichterung des Finanzbedarfs der Städte haben sich die Darlehenskassen erwiesen, die auf dem Wege der Lombardierung den Gemeinden umfangreiche Mittel zur Verfügung stellen konnten. Was die von den Gemeinden früher ausgegebenen Anleihen betrifft, so wird auf sie der durch die Kriegsanleihen geschaffene fünfprozentige Zinsfuß keinen Einfluß ausüben. Nach einer Erklärung des preussischen Ministers des Innern im Abgeordnetenhause soll nach dem Friedensschluß vorgesorgt werden, daß, wenn der Zinsfuß ein höherer bleibt, die Umwandlung der bestehenden Anleihen in solche mit höherem Zinsfuß mit möglicher Beschleunigung durchgeführt wird.

Der Nassauische Kunstverein Wiesbaden eröffnet morgen Sonntag, den 5. März, eine neue Ausstellung, die sehr reichhaltig und interessant besichtigt wurde mit Werken der Malerei, Plastik und Graphik von A. Bekermann-Berlin, Hermann Ehrlichs-Bomburg, Ludwig Friedl-München, Franz Dedendorf-Berlin, Julius Hüther-München, Alexander Müller-Damburg, Otto Matos-Wiesbaden, Hedwig Elbrich-München, Heinrich Otto-Düsseldorf, Max Pechstein-Berlin, Professor Theodor Schindler-Mannheim, Max Steuermann-Berlin, Hermann Strund-Berlin, Johann Vierthaler-München, Hans Völder-Wiesbaden, Ernst Wendt-Berlin, Blanche Wäcker-Wiesbaden, Gertrud Ziese-Berlin. Ende März wird die Ausstellung noch durch 23 Werke von Professor Wilhelm Trübner erweitert. Geöffnet täglich von 10 bis 5 Uhr.

In der englischen Kirche, die zurzeit der Marktkirchengemeinde als Gemeindefaal dient, findet am Mittwoch, 8. März, nachmittags 3 1/2 Uhr die Jahresversammlung des Vereins für Gemeindepflege der Marktkirche statt. Für die Epikone, die solche Nachrichten aufgreifen und sie in englischen Zeitungen als Raub an britischem Eigentum darstellen, bemerken wir, daß die englische Kirche in Wiesbaden kein solches Eigentum ist.

Der Geschäftsdirektor von der Westfront ist, wie uns aus dem Kreise unserer Leser gemeldet wird, in den letzten Tagen auch auf den umliegenden Höhen in der Nähe unserer Stadt deutlich hörbar gewesen.

Personliches. Dem Kriegsaerichtsrat Richard bei der 21. Reservedivision ist der Rang der vierten Klasse der höheren Preuzenabzeichen verliehen worden.

1900 Mark Belohnung setzt die „Allgemeine Fleischer-Zeitungs-Verlags-Gesellschaft“ in Berlin demjenigen aus, der die Ergreifung des von der königlichen Staatsanwaltschaft in Neu-Kuppin laut Bekanntmachung vom 20. Febr. d. J. gefugten Täubers und Raubmörders veranlaßt, der an einem Fleischer und Viehhändler am 14. Januar d. J. bei Wiesbaden einen Raub verübte und am 19. Februar d. J. bei Wittenberge (Bezirk Potsdam) einen Raubmord verübte hat. Der Täter hat, wie die Staatsanwaltschaft mitteilt, in beiden Fällen die Ueberfallenen unter der falschen Angabe, ihnen zu verkaufendes Vieh zeigen zu wollen, in

den Wald gelockt und dort angegriffen. Der Täter wird beschrieben wie folgt: Alter: ungefähr 31 Jahre, Größe etwa 1,72 bis 1,75 Meter, Haare: dunkel, kurzgeschneidener dunkler Schnurrbart, starker Bartwuchs, dunkle Sportmütze, welcher Stehkragen, graue Joppe mit Rückenriegel, dunkelblaue Hose, Stiefel mit Gummizügen, grauwollene oder braune Handschuhe, Dialekt: östpreussisch. Obige Belohnung erhält derjenige, welcher durch seine Ermittlungen und Mitteilung an die Staatsanwaltschaft in Neu-Kuppin die Festnahme des oder der Täter herbeiführt. Falls mehrere zu der Ergreifung des Täters mitgewirkt haben, behält sich die „A. S. Z.“ die Entscheidung über die Verteilung der Belohnung vor.

Die deutschen Verluhliten, Ausgabe Nr. 897, enthalten die preussische Verluhlite Nr. 470, die sächsische Verluhlite Nr. 250 und die württembergische Verluhlite Nr. 350. Die preussische Verluhlite enthält u. a. die Infanterieregimenter Nr. 88, 116, 118, 168 und 365, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 80, 81, 88, 222, 223, 224, 253 und 254, das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 116 und die Pionierregimenter Nr. 21 und 25.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Das Nachmittagskonzert morgen Sonntag findet als Symphonie-Konzert unter Herrn Musikdirektor Schurichts Leitung, das Abendkonzert als Deutscher Opern-Abend unter Herrn Kapellmeister Hermann Armers Leitung statt. Beide Konzerte sind im Abonnement.

Monopollichtspiele. Wilhelmstraße 8. Mit Fortsetzung der neuesten Serie 1916 kommt das dreitägige Schauspiel „Die Sklaven der Pflicht“ mit Bando Treumann und Siggo Varian in den Hauptrollen zur Darstellung. Von sieben die „Häklische“ ein Lustspiel in zwei Akten, erregt die größte Heiterkeit; ebenso ist „Hänschens Alibi“ ein humoristischer Schlager ersten Ranges. Wundervolle Winterlandschaften vervollständigen das Programm.

Das Kinephon-Theater, Fannstraße 1, bringt für nur 3 Tage ein Meisterwerk nordischer Kunst auf den Spielplan, „Der Ring der Pharaonen“, eingeleitet durch ein wunderbares Vorspiel aus dem alten Aegypten. Herrliche Bilder aus dem Donautal, ein ungelungenes schmutzfröhliches Lustspiel, sowie die neuesten Kriegsberichte vervollständigen das auserwählte Programm.

Nachendienst der militärischen Vorbereitung der Jugend der Stadt Wiesbaden.

Jugendf. 148 (Wiesbaden 1): 5. März 8 Uhr vorm. Jugendheim; 8. März Exerzieren im Jugendheim; 19. März Turnen und Unterricht in der Töchterkule im Schloßplatz. Jugendf. 149 (Wiesbaden 2): 7. und 9. März Exerzieren, Turnen und Unterricht im Jugendheim. Jugendf. 150 (Wiesbaden 3): 5. März 2 Uhr nachm. Auftreten im Jugendheim zur Felddienstaübung; 8. März Turnen und Unterricht in der Mädchenschule am Markt; 7. März 8 1/2 Uhr Winter- u. Unterführerunterricht in der Mädchenschule am Markt; 10. März Exerzieren im Jugendheim. Jugendf. 151 (Wiesbaden 4): 5. März 8 Uhr vorm. Auftreten im Jugendheim zur Felddienstaübung; 8. März Exerzieren im Jugendheim; 10. März Turnen und Unterricht in der Mädchenschule am Schloßplatz. 7. und 10. März Neben der Spielleute der vier Kompanien im Jugendheim. 11. März

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe

das Wertpapier des Deutschen Volkes
die beste Anlage für jeden Sparer, sie ist zugleich
die Waffe der Daheimgebliebenen
gegen alle unsre Feinde, die jeder zu Hause führen kann und muß, ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark
bis zum 20. Juli 1916 zahlbar
ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgesellschaften, den Kreditgenossenschaften oder bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März. Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

